

Dieser Gedanke verleiht dem zweiten Teil des Werkes seine Bedeutung und teilweise Berechtigung, wenn der Verfasser in gemeinverständlicher (vielleicht etwas schablonenhafter) Weise einen Überblick über die Verfassung der Kirche gewährt (Primat, Römische Kurie, Diözesanverfassung, Katholische Aktion). Auch im juristisch geprägten Organismus behält der einzelne seine Verantwortlichkeit sowie seine durch die Taufe verliehene Aufgabe zur Ausübung des Apostolates, denn das Gesetz befreit nicht vor der persönlichen Entscheidung, ertötet nicht die Initiative, sondern hat nur zu dienen. Mag die Perfektionierung der Gesetzgebung Analogien zwischen Kirche und Staat schaffen, das Leitbild der Gesetzesanwendung erhält in der Kirche eigene Züge, die das ka-

nonische Recht davor bewahren, einem Legalismus zum Opfer zu fallen. Im Anhang bringt der Verfasser einige Bemerkungen zu einer Theologie des Verhältnisses von Kirche und Staat. Klar und überzeugend wird die Grenzziehung vorgenommen und damit aufgezeigt, wo der Staat für sich den unmißverständlichen Begriff einer „laikalen“ Gesellschaft in Anspruch nehmen kann. Ebenso geglückt ist die Sinndeutung der „indirekten“ Gewalt, die der Verfasser vom geschichtlichen Ballast befreit und sie in ihrer zeitlosen Bedeutung umschreibt: die Kirche übt die Gewalt über das Zeitliche aus, indem sie durch das Gewissen der Christen auf die Welt wirkt.

Wien

Alexander Dordett

PASTORALTHEOLOGIE

MÜLLER ALOIS, *Das Problem von Befehl und Gehorsam im Leben der Kirche*. Eine pastoraltheologische Untersuchung. (317.) Verlag Benziger, Einsiedeln 1964. Leinen sfr 19.80.

Der allgemeine Eindruck, daß es in der Kirche ein Gehorsamsproblem gibt, wird bestätigt durch Äußerungen höchster kirchlicher Stellen und durch die Literatur zu diesem Thema. Die Situation, skizzenhaft gezeichnet, ist etwa diese: Infolge soziologischer Entwicklungen findet der heutige Mensch keinen unmittelbaren Zugang zur institutionellen Autorität, obwohl er aufgeschlossen ist für die Wahrheit und das Gute; er reagiert höchst empfindlich gegen Mißbrauch elterlicher Autorität und leidet zugleich am Mangel echter elterlicher Autorität; er erwartet, daß er am Befehl in irgendeiner Form mitbeteiligt sei, und sei es nur dadurch, daß der Befehlende ihn mitdenkt im Hinblick auf die Auswirkung des gegebenen Befehls; er ist dem Vertreter göttlicher Autorität gegenüber nur in dem Maße zum Gehorsam bereit, als dieser sich selbst zurücknimmt und dadurch das Göttliche transparent werden läßt. Aus dieser Lage ergibt sich von selbst, daß das Verhältnis Befehl-Gehorsam ein vielschichtiges Problem ist, was leider in Abhandlungen über den Gehorsam vielfach übersehen wird.

Nun liegt zu diesem alle Glieder der Kirche angehenden Thema die Untersuchung des Fribourger Pastoraltheologen vor, die als ein Standardwerk zu dieser Frage anzusehen ist. Das Werk gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil befaßt sich mit den theologischen Voraussetzungen und Grundlagen. Der Vf. gibt darin einen umfassenden und kritischen Überblick über die seit 1939 erschienene Literatur zum Gehorsamsproblem (1. Kap.), befragt die Kirchengeschichte nach Ursprung und Entwicklung der Kirchengewalt (2. Kap.), stellt dann die dogmatische Aussage über die Kirchengewalt heraus (3. Kap.) und geht im 4. Kap. der Moraltheologie des Gehorsams nach. Im zweiten Teil wendet sich der Vf. den „Voraussetzungen von seiten des heutigen Menschen“ für das Befehl-Gehorsams-Verhältnis zu und handelt darin von

der „Anthropologie des Gehorsams“ (5. Kap.) und der heutigen „psychologisch-soziologischen Situation“ (6. Kap.). Der dritte Teil „Die pastoraltheologischen Erfordernisse“ zieht die praktischen Folgerungen der bisherigen Untersuchung und spricht von der Stellung des Katholiken heute zum Gehorsam in der Kirche (7. Kap.) und bringt schließlich im Schlußkapitel die Lösung der Problemfrage, wie „heute Gestalt, Bereiche und Ausmaß kirchlichen Befehlens und Gehorchens sein sollen, damit die Kirche sowohl der Wahrheit ihres Wesens als auch der Erfüllung ihrer Sendung in der gegenwärtigen Menschheit am besten gerecht wird“ (255). Eine ausgezeichnete Bibliographie, ein ausführliches Personen-, Sach- und Autorenregister beschließen das Werk.

Es ist hier unmöglich, im einzelnen den Ertrag an neuen Einsichten, Erkenntnissen und bisher unausgesprochenen Wahrheiten und kritischen Hinweisen darzulegen, mit denen der Leser in jedem Kapitel bereichert wird. Das Buch, das wir in den Händen der Befehlenden ebenso wie in denen der Gehorchenden sehen möchten, ist ein Musterbeispiel harmonischer Einheit von exakt wissenschaftlicher Arbeit, umfassender Behandlung des gestellten Themas und klarer, fesselnder Darstellung.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl

MENGES WALTER/GREINACHER NORBERT (Herausgeber), *Die Zugehörigkeit zur Kirche*. Bericht über die 7. internationale Konferenz für Religionssoziologie in Königstein/Taunus. (Schriften zur Pastoraltheologie, Bd. IV.) (188.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Leinen DM 19.80.

Seit der ersten internationalen Tagung katholischer Religionssoziologen (1948) bis zur siebten (1962) hat die Religionssoziologie im inner- und außerkirchlichen Bereich Ansehen und Anerkennung gefunden; in den pastoralen Schwer- und Brennpunkten der Welt sind eine ganze Reihe von Zentren für religionssoziologische Forschung entstanden. Im pastorellen Alltag jedoch scheint diese junge Wissenschaft noch

nicht die gebührende Aufnahme gefunden zu haben; dort hilft man sich oft lieber mit seelsorglichen Bauernregeln. Freilich bieten die oft nur sehr vorsichtig und verschlüsselt vorgelegten religionssoziologischen (Teil-)Analysen und Forschungsergebnisse und ihre pastoral-theologische Anwendung und Einordnung große Schwierigkeiten für die Seelsorge-Praxis.

Dieser IV. Band bringt die Referate zum Thema „Die Zugehörigkeit zur Kirche“. Die sich daraus ergebenden Fragen – von großer Wichtigkeit angesichts des sozialkulturellen Wandels und einer laisierten Industriegesellschaft – wie: Art und Formen, Vollzug und Grade der Zugehörigkeit; Festigkeit bei „Volks-Kirche“ und „Kerngemeinde“; Zunahme der „Vorhofreligion“ (Mensching) bei der von einer Universalreligion gebotenen Ausbreitung; die Verstärkung der Bindung an die Kirche etc. werden vom historischen und statistischen, vom psychologischen und sozialpsychologischen Aspekt wie aus der Perspektive der vorindustriellen und industriellen Strukturform der Kirche beleuchtet, wodurch wieder viele weitere Fragen aufgeworfen werden.

Wenn auch in allen Beiträgen soziologische Ansätze für Seelsorge und Apostolat aufgezeigt werden (besonders bei H. Carrier, E. Pin, W. Goddijn), so ist es F. Boulard („Religiöse Zugehörigkeit und Pastoral“), der wohl keine pastorellen Schlußfolgerungen zieht, aber doch sehr konkret den Beitrag aufzeigt, den die soziologischen Untersuchungen über die Zugehörigkeit zur Lösung von pastoralen Problemen – im Katholizismus des Westens – leisten können (156) und welche unmittelbare seelsorgliche Konsequenzen sich ergeben aus einer realistischen Sicht der Pfarrei, die „von einer Gemeinschaft des primären Typs zu einem Sozialsystem sekundären Typs umgewandelt werden muß“ (168 f.), damit dann die Pfarre „mit Hilfe von primären Gemeinschaften, Wohnvierteln oder spezialisierten Gruppen“ betreut werden kann (166). Pastorell wichtig erscheint auch eine Feststellung Carriers (155), daß für das Gefühl der Zugehörigkeit die Grundeinstellung des Mitglieds zu seiner Gruppe entscheidend ist. Auch E. Pin formuliert – als hypothetisches Urteil: „Die religiöse Zugehörigkeit (kann) nicht ohne eine religiöse Mikrostruktur zu einer festen Einstellung werden“. Und da sich die Kirche nicht mehr – wie früher – auf die zivile Gesellschaft zur Sicherung ihrer Mikrostruktur stützen kann, „muß sie selbst diese kleinen Gruppen aufbauen, die ihr eine eigene Mikrostruktur geben“ (132).

Für die Leser, die nicht Fachsoziologen sind und daher die Fachsprache nicht perfekt beherrschen, könnte ein „Fremdwörter“-Verzeichnis gute Dienste leisten; für kurze Anmerkungen, die die Autoren der Beiträge etwas näher vorstellen, wäre man ebenfalls sehr dankbar. Schade, daß die im abschließenden Beitrag

von C. Ward genannte Bibliographie nicht angefügt worden ist.

Linz/Donau

Walter Suk

STAUBER FRANZ (Herausgeber), *Erntedank*. Ein Werkbuch für Erntedankfeiern. (247.) Fährmann-Verlag, Wien 1965. Lam. kart. S 69.–.

Es ist beachtlich, wie in der gesamten Neuorientierung der Pastoral die einzelnen Bewegungen der Katholischen Aktion, besonders die Jugendführungen, nicht müde geworden sind, im Rahmen ihrer Apostolatsarbeit auch die aktuellen Seelsorgehilfen zu sehen. Das vorliegende Buch über die Erntedankfeiern ist wieder eine sichtbare Frucht. Vorläufer dieser Ausgabe waren einige kleinere, vervielfältigte Behelfe. Tatsache ist, daß im deutschen Sprachraum kein Erntedankbuch dieser Form existiert. Darum ist die Herausgabe dem Autor und dem Fährmann-Verlag zu danken.

Das Buch entstand auf Grund der Sammlung der Beiträge von 28 Mitarbeitern. Es bringt Anregungen und Vorschläge zum Erntedank, handelt über die Liturgie zum Erntedankfest, umfaßt eine Sammlung von Sprüchen, Sprechchören, Gedichten und bringt Gedanken für Predigten und Reden; auch hat es eine Sammlung von Erzählungen, Liedern und Spielen eingebaut. Es ist ein guter Versuch, der weitere Ausführungen und Unterlagensammlungen anregt, aber für den offenen Leser und praktischen Seelsorger brauchbare Anleitungen für die Gestaltung dieses Festes liefert. Wenn auch der Schwerpunkt auf den ländlichen Erntedankfeiern liegt, so wird es auch für die Stadtseelsorge interessant sein. Besonders der Jugendseelsorger wird danach greifen, da das Erntedankfest in vielen Pfarrgemeinden von der Jugend her gestaltet wird.

Wünschenswert wären mehr Vorschläge für unsere moderne Zeit. Die Sprüche, Spiele, Gedichte oder auch Gebete sind doch eher aus einer vergangenen arbeitstechnischen Auffassung geformt. Die positive Bedeutung der Maschine für die Ernte und die positive Beurteilung des technischen Fortschrittes scheint in den Beiträgen zu wenig auf. Zu betonen wäre, daß der Erntedank alle angeht und dabei der bäuerliche Produzent nicht isoliert als Dankender antreten soll. Trotz eines Artikels über den Hunger in der Welt sind die Gebete und verschiedenen Beiträge zu wenig weltweit ausgerichtet. Dies alles deutet darauf hin, daß wir im katholischen Bereich noch wenig Autoren haben, die die moderne ländliche und bäuerliche Welt mit ihrem großen Umbruch miterlebt und mitverstanden haben und daß daher diese auch in ihren Erzählungen, Spielen und sonstigen schriftlichen Darlegungen noch stärker aus der Tradition des bäuerlichen Erntedankfestes schöpfen. Diese Anregungen müßten bei der Weiterführung dieses sehr wertvollen Behelfsbuches berücksichtigt werden.

Linz/Donau

Alois Wagner